Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 29 (1935)

Heft: 3

Artikel: Religiös-soziales : Abgrenzungen. II., Oxfordbewegung und Religiös-soziale Bewegung

Autor: Ragaz, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lung Barths gegenübeer, der zweifellos eine außerordentlich ſtarke chriſtlich-theologiſche Denkart zugrunde liegt. Aber es iſt äußerſt verfänglich, die Poſition des Menſchen Gott gegenüber ſo darzuſtellen, daß es in manchem Hörer den Glauben erwecken könnte, all unſer Tun und Streben ſei völlig wertlos, wir dürften tun und laſſen, was wir wollen; denn es iſt einzig die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, die alles regeln wird. Ein ſolcher Glaube brächte den Menſchen der Prädeſtinationslehre in ihrer bedenklichſten Form bedenklich nahe. Kierkegaard verweiſt auch warnend auf *„die unchriſtliche Lehre von der Gnadenwahl im verzweifelten Sinn"*. Er ſieht ſie als Verirrung der Phantaſie an und ihr verwandt „die Lehre des Heidentums von Glück und Schickſal"; er ſagt: „Gerettet ſein durch die verzweifelte Gnadenwahl, die ganz ſo dialektiſch iſt wie das Schickſal, iſt die unſeligſte aller Glückſeligkeiten; die verzweifelte Gnadenwahl bringt in einem gewiſſen Sinn den furchtbarſten Zwieſpalt in die Menſchheit, und in einem anderen Sinne macht ſie das ganze Menſchengeſchlecht unſelig; denn es iſt unſelig, ausgeſchloſſen und verſtoßen zu ſein; unſelig auf dieſe Weiſe gerettet zu ein. Gerettet ein, glücklich ein und wiſſen, daß alle anderen es nicht ſind und nicht ſein können . . ., gerettet ſein und wiſſen, daß man kein Wort dem anderen zuzurufen hat, keinen höchſten und letzten Troſt, der allen gemeinſam iſt: ja welches menſchliche Herz könnte dieſe Seeligkeit aushalten!" Da und dort — auch im Römerbrief — iſt die Darſtellung Barths wirklich ſo gehalten, als ob in ihr etwas von dieſer bedenklichen Gnadenwahllehre, der wir nie zuſtimmen könne, umginge. *Carl Dallago.*

(Fortſetzung folgt.)

Religiös-ſoziales. [1])

Abgrenzungen.

II. Oxfordbewegung und Religiös-ſoziale Bewegung.

Die Menſchen der religiös-ſozialen Bewegen kommen natürlicherweiſe auch mit der Oxford-Bewegung in Berührung und müſſen zu ihr Stellung nehmen. Darum muß auch von unſerem Verhältnis zu ihr geredet werden. Ich habe bisher, trotz mancher Aufforderungen, vermieden, es in den „Neuen Wegen" zu tun. Der Grund meines Schweigens war, daß ich dieſe Sache ſich zuerſt entwickeln laſſen wollte und daß es mir widerſtrebt, ſozuſagen eine geiſtliche Polizei ſpielen zu wollen und auf alles loszuſchlagen, was nicht iſt, wie wir ſind.

[1]) Vgl. Nr. 2.

Ein ſolches Losſchlagen hätte man ja wohl von mir erwartet, und es iſt nicht unmöglich, daß es bei den Schwankungen, denen meine Stimmung gegenüber dieſer Sache unterworfen war, dazu gekommen wäre. Nun aber fühle ich mich freier zum Reden und es iſt ja auch notwendig geworden. Nicht nur wäre ein längeres Schweigen etwas Gezwungenes, faſt Feindſeliges, ſondern die Sache ſteht auch ſo, daß da und dort Leute, die bisher mit uns gegangen ſind und es wohl größtenteils auch weiter zu tun gedenken, mit der Oxfordbewegung in Beziehung getreten ſind und dort mitmachen, ſodaß beſonders für ſie, daneben aber auch für viele andere, das Verhältnis zwiſchen ihr und der religiös-ſozialen Bewegung ein Problem geworden iſt. Darum habe ich in Vorträgen und andern Aeußerungen der letzten Zeit meine Auffaſſung kundgetan und möchte es nun auch hier tun.

Man erlaube mir wieder eine mehr perſönliche Anknüpfung. Ich geſtehe, daß die Oxford-Bewegung mich zuerſt ſehr ſchmerzlich berührt hat, weil ſie etwas tat, was nach meiner Anſicht die religiös-ſoziale Bewegung verſäumt oder doch nicht genügend getan hat. Und ich will auch ſofort das Wort ausſprechen, das ſich mir aufdrängte: Ich habe den tieferen, ihr ſelbſt vielleicht gar nicht immer bewußten Sinn der Bewegung in dem Worte von der *Nachfolge Chriſti* gefunden. In dieſem Worte, wie in dem vom Reiche, hat ſich mir längſt die Wahrheit der Sache Chriſti zuſammengedrängt. Und zwar ſo, daß das von der Nachfolge, das mich freilich durch mein ganzes „geiſtliches" Leben begleitet hat, beſonders in den letzten anderthalb Jahrzehnten immer ſtärker neben das vom Reiche getreten iſt. Es war mein inniges Bemühen, es ebenfalls in den Mittelpunkt der religiös-ſozialen Bewegung zu rücken [1]). Aber ich habe nicht den Eindruck gehabt, daß mir dies im Großen und Ganzen geſehen auch wirklich geglückt ſei.

Ich beeile mich jedoch zu erklären, wie ich das alles meine. Unter „Nachfolge" verſtehe ich in dieſem Zuſammenhang, ohne auf dieſes Zentralthema jetzt ſozuſagen ſyſtematiſch eingehen zu wollen, einfach *das individuelle Moment in der Verwirklichung des Reiches Gottes*, die perſönliche Lebensführung, wie ich in jenem Vortrage ſage. Vielleicht dürfte ich auch den Ausdruck wagen: die *Veranſchaulichung* des Glaubens an das Reich Gottes durch die Geſtaltung des eigenen Lebens. Dieſen Teil der Wahrheit haben wir nach meinem Urteil zu wenig betont. Wir haben den Akzent auf das Wort vom *Reich*

---

[1]) Die religiös-ſoziale Konferenz in Romanshorn im Jahre 1926 wollte ich beſonders dazu benützen. Dort hielt ich meinen Vortrag: *„Unſere Lebensführung im Dienſte des Reiches Gottes."* Er iſt auch in den „Neuen Wegen" und als kleine Broſchüre erſchienen.

geſetzt, ich meine: auf die Verheißung und Forderung des Reiches *für die Welt*, für die politiſche, ſoziale, kulturelle und vor allem das religiöſe Leben, für die Sünde und Not der Schöpfung in ihren allgemeinen Zügen. Hier verkündigten wir im Glauben an das Reich Verheißung und Umkehr; hier arbeiteten wir, kämpften wir; hier glaubten, hofften und liebten wir. Das war unſere Botſchaft. Darüber wurde die Botſchaft von der Nachfolge, ich meine: von der Verheißung und Aufgabe des Reiches Gottes im Leben des *Einzelnen* etwas in den Hintergrund gerückt.

Zwar wollen wir uns ſelbſt auch nicht Unrecht tun. Hinter allzu betonter Demut in der Selbſtbeurteilung ſteckt nur zu oft die Heuchelei. Es wäre großes Unrecht, wenn wir vergäßen, daß es im Bereiche der religiös-ſozialen Bewegung auch ſehr viel praktiſche Nachfolge gegeben hat. Ich brauche nur an die Dienſtverweigerer zu erinnern, die aus unſern Reihen hervorgegangen ſind. Auch unſer Weg in die Sozialdemokratie war ſeinem tiefſten Sinne nach einer der Nachfolge Chriſti, wie ſchließlich der ganze Weg in die *Welt* hinein. Aber auch ſonſt: wie viel iſt aus unſerem Glauben an das Reich heraus im Dienſte Gottes und des Bruders auf dem Wege Chriſti gearbeitet, gehofft, geglaubt, geopfert, gelitten, das Kreuz Chriſti getragen worden. Wir haben das alles bloß nicht ins Schaufenſter geſtellt, was man ja heute tun muß, wenn etwas *Gutes* geſehen werden ſoll; wir haben es ſo wenig getan, als mit unſerm Glauben. Das alles ſoll von mir auf keine Weiſe verkannt werden. Auch ſonſt haben wir das individuelle Leben unter dem Geſichtspunkt des Reiches nicht einfach überſehen. Ich darf wohl daran erinnern, daß es für die Betrachtungen an der Spitze der „Neuen Wege" ſtets auch im Mittelpunkt geſtanden hat, ja, daß ich ganze Jahrgänge derſelben ausſchließlich und abſichtlich *ſeinen* Problemen gewidmet habe. Es iſt auch an meinen Samstagabenden ſicher nicht zu kurz gekommen. Aber beſtehen bleibt, meine ich, dennoch, daß wir dieſe andere Seite der Wahrheit weniger akzentuiert haben. Vielleicht iſt das nicht einmal ein allzu ſchwerer Vorwurf. Es war vielleicht notwendig, gegenüber dem gewaltigen Ueberwiegen der nicht bloß individuellen, ſondern ſogar ganz *privaten* Geſtalt der Sache Chriſti in der Geſchichte des Chriſtentums, die zuletzt zu dem Krebsgeſchwür des religiöſen Egoismus geführt hat, einſeitig und herb, etwa nach der Weiſe Blumhardts, das Recht *Gottes* zu vertreten, im Sinne des Zentralwortes: „Trachtet am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches zufallen." Aber gerade das Evangelium, deſſen erſtes und letztes Wort das *Reich* iſt, zeigt uns eine ſo gewaltige Verbundenheit des individuellen Tuns mit dem Warten auf das Reich, daß mir immer klarer wurde: „Hier iſt bei uns etwas zu wenig betont worden." Einſeitig, ja ungerecht aus-

gedrückt: „Es fehlt neben dem Reich die Nachfolge." *Darum* ist mir das Aufkommen der Oxford-Bewegung ein Schmerz gewesen. Ich habe mir gesagt: „Alles, was sie Wahres und Wertvolles will, hätte ein Teil *unserer* Bewegung sein müssen und sein können." Wenn mir die Anhänger der Oxford-Bewegung die Vergleichung nicht übel nehmen, so gestehe ich, daß es mir ein wenig auch mit der Bewegung der *Ernsten Bibelforscher* so gegangen ist. Ich habe mir vor dieser Volksbewegung, die zeitweilig hohe Wellen schlug, gesagt: „Wenn *wir* die Botschaft vom Reiche einfacher, untheologischer, volkstümlicher ausgerichtet hätten, dann wäre nicht möglich gewesen, daß sie in einer Form aufgekommen wäre, die mit so viel Veräußerlichung und Irrtum behaftet ist."

Das *Recht* der Oxforder Bewegung glaube ich schon damit, auf *meine* Weise, stark anerkannt zu haben. Sie will weithin Aehnliches wie wir. Wenn ihre Forderung lautet: „Christus der Herr des Alltags", so darf ich wohl daran erinnern, daß die Losung: „Gott (oder: das Reich Gottes) im Alltag" seit langem eines meiner Lieblingsworte war. Nicht weniger war die Betonung der Laienhaftigkeit der Sache Christi mir ein besonderes Anliegen, dem ich nicht wenig geopfert habe. Aber auch zarte Wahrheiten, wie die von der Aussprache der Schuld in der Gemeinde („Gemeinschaft") und der Vergebung durch die Gemeinschaft habe ich vor langer Zeit schon herausgestellt, wenn auch mehr in meinen Bibelbesprechungen. So haben wir auch längst unsere „Gruppen" gehabt und ihre Zusammenkünfte in der Form *weltlich* gestaltet. Und an brüderlicher Gemeinschaft untereinander und Hilfe füreinander in jeder Form hat es auch nicht gefehlt, auch wenn man noch viel mehr davon gewünscht hätte; wir haben das aber als selbstverständlichen Ausfluß unseres ganzen Glaubens und Wollens behandelt. Und so ist auch anderes, was die Oxford-Bewegung hervorhebt, uns keineswegs fremd gewesen. Darum aber ist, wie in dem Verhältnis zu den Quäkern, von vornherein eine gewisse Verwandtschaft zwischen den beiden Bewegungen vorhanden und zur Gegnerschaft oder gar Feindschaft nicht Anlaß.

Aber ist denn kein *Unterschied* vorhanden, außer dem schon hervorgehobenen, daß die Oxfordbewegung den Akzent mehr auf das setzt, was ich „Nachfolge" nenne, wir aber mehr auf das, was ich unter „Reich" verstehe? Dann bestünde zwischen uns nur das Verhältnis der gegenseitigen *Ergänzung*, dann wären wir sozusagen nur die zwei Pole *einer* Bewegung?

So einfach ist leider das Verhältnis nicht. Es ist nun vielmehr zu fragen, wie sich denn bei der Oxford-Bewegung die „Nachfolge" darstellt. Und da will ich ohne Umschweife den kritischen Gesichtspunkt herausstellen, auf den es mir allein ankommt: *Wenn bei der*

religiös-ſozialen Bewegung die Gefahr beſteht, daß ob dem Reiche die Nachfolge zu kurz komme, ſo bei der Oxford-Bewegung die andere, daß die Nachfolge nicht richtig mit dem Reiche verbunden werde.

Das meine ich ſo: Wenn ich das Leben der Oxford-Bewegung beobachte, ſo gut ich etwa kann, ſo habe ich den Eindruck, daß dieſe Nachfolge ſtark einen *privaten* Charakter habe. Ich ſage: „privaten", nicht individuellen. Dieſe Nachfolge iſt mir zu wenig mit den großen Anliegen des Reiches verbunden, ſie bezieht ſich zu ſtark bloß auf die Anliegen des privaten Lebens, und muß eine gewiſſe *Zufälligkeit* bekommen. Das zeigt ſich ganz beſonders in dem Verhältnis der Bewegung zur *Politik* — das Wort in ſeinem großen und umfaſſenden Sinne genommen, worin es die theoretiſche und praktiſche Geſtaltung des *Gemeinſchaftslebens*, beſonders des ſtaatlichen, bedeutet. Ihren Problemen geht die Bewegung (wenigſtens bei uns, wie ich aus eigener und ſchmerzlicher Erfahrung weiß, aber ſo viel ich ſehe auch anderwärts) faſt ängſtlich aus dem Wege. Aber nun denke man an das *Kriegsproblem*, auf das es hier ja vor allem ankommt: Was iſt von einer Bewegung zu ſagen, welche Chriſtus zum Herrn des Alltags machen will, aber den Moloch, der mit der ganzen Welt auch die Welt Chriſti (ſoweit ſie unter den *Menſchen* lebt) verſchlingen will, völlig unangetaſtet läßt? Was iſt von einer Bewegung zu ſagen, welche die *Liebe* von Menſch zu Menſch wecken will, ihre Anhänger aber ruhig das Maſchinengewehr handhaben und ſich im Handgranatenwerfen üben läßt? Es iſt doch eigenartig, wenn man immer wieder Anhänger der Bewegung rühmen hört, daß ſie aus Antimiliteriſten durch die Bewegung zu „Anhängern der Landesverteidigung" geworden ſeien. Wir haben nun in der Schweiz monatelang einen Kampf gehabt, in dem auf der einen Seite der „Wehrwille", und das bedeutete: der Kriegsgeiſt und Kriegswille, geprieſen und gefordert wurde, aber eine Bewegung, die *Chriſtus* unter uns wieder lebendig machen will, hat kein Wort dagegen gefunden. Nur ein Einzelner, der mit ihr ſehr verbunden iſt, Pfarrer Adolf Maurer in Zürich, hat ſeine Stimme erhoben; er war Einer jener zweiundzwanzig Pfarrer. Und ſo verhält es ſich mit den andern großen Problemen des öffentlichen Lebens. Was will es z. B. heißen, wenn da und dort ein Privatmann ſeine Steuern richtiger bezahlt oder ein Arbeitgeber mit ſeinen Arbeitern etwas freundlicher iſt, während das ganze Syſtem der Ausbeutung und Verſklavung der Welt durch den Mammon, das wir Kapitalismus nennen, nicht angegriffen wird? Könnte man damit nicht den Schein erwecken, mit ſolchen allzubequemen Mitteln werde gar die ſoziale Frage gelöſt?

Wir ſind damit ſchon auf die große Gefahr gekommen, die in *dieſem* Zuſammenhang mit der Bewegung verbunden iſt: *die des Aus-*

weichens vor denjenigen Aufgaben, die heikel ſind. Und das ſind vor allem diejenigen, die mit der *Politik* zuſammenhängen. Die Gefahr eines ſolchen Ausweichens vor dem Stellungnehmen iſt, wie ich immer wieder betone, bei uns in der Schweiz beſonders groß. Wir gehen am klugen und ängſtlichen Neutralismus zu Grunde. Sagen wir es noch offener: Wir verderben an Feigheit und Knochenerweichung. Gerade in jenen Fällen der Umkehr zur Landesverteidigung, d. h. zum Militär, habe ich allen Grund, in der angeblichen Bekehrung zu Chriſtus nur einen Ausweg feiger Angſt zu erblicken. Eine Erwekkungsbewegung müßte unſer Volk gerade wieder vor Entſcheidungen ſtellen, die etwas *koſten.* Das iſt, nebenbei geſagt, für mich ein Hauptſinn der radikalen Abrüſtungsbewegung. So aber beſteht bei vielen der Verdacht, die ganze Oxford-Bewegung ſei überhaupt nur ein unbewußter Verſuch der bürgerlichen Welt, ihr erwachtes Gewiſſen ſchön zu beruhigen. Damit würde ja ſtimmen, daß ſie im Gegenſatz zur Heilsarmee bis jetzt ganz überwiegend die bürgerliche Mittelklaſſe erfaßt hat. Sie iſt ſtark eine Sache des Salons.

Dieſer Einwand gegen ſie iſt den Anhängern der Bewegung wohlbekannt. Ich möchte ihn darum meinerſeits nur als *Frage* verſtanden haben und auch das Schwergewicht meiner Bedenken anderswohin verlegen. Ich habe mehrfach den Ausdruck gebraucht, die Nachfolge ſei in der Oxford-Bewegung ſtark *privat* gefärbt, ſie beziehe ſich auf allerlei kleine und große Anliegen des einzelnen Menſchen ohne rechte Verbindung mit dem Reich und *ſeinen* Aufgaben. Sollte das ſtimmen, dann ergäbe ſich eine paradoxe Folgerung: *daß nämlich dieſe Nachfolge gar keine — Nachfolge wäre.* Denn wirkliche Nachfolge gibt es nur in der engſten Verbindung mit dem *Reiche.* Nachfolge im Sinne des Neuen Teſtamentes bedeutet eben einfach, daß man die Aufgabe des Reiches, genauer: die Sache Chriſti, perſönlich auf ſich nimmt. Alſo muß das Reich das Erſte und Wichtigſte ſein, ſonſt gibt es keinen Weg der Nachfolge, ſondern nur einen Privatweg der Tugendübung im Dienſte Chriſti. — Aber hier ſetzt ſofort eine weitere Kritik ein. Ich ſpreche eine große Wahrheit aus: *Gutes im echten Sinne kann man nur vom Reiche aus tun.* Gutes im Sinne des Neuen Teſtamentes und damit überhaupt im Sinne tiefſter Sittlichkeit und Religion iſt ja nicht irgend etwas Schönes, das des Menſchen Herz etwa dichten und träumen kann, ſondern es iſt auf der einen Seite *Gabe,* auf der andern *Aufgabe,* und das heißt: *Gehorſam* gegen die Aufgabe, die in der Gabe Gottes liegt, Gehorſam gegen *Gott,* der kein Privatgott iſt, dem man nur in ſeinem Reiche dienen kann. Wo man nicht ſtreng auf *dieſer* Linie geht, da kommt es bloß zu einer Anhäufung von Privattugenden, die vor Gott nicht den gerinſten Wert hat. Da wird das Gute beinahe zu einem Sport. Der ſogenannte „Amerikanismus" ſtellt ſich ein. Ich geſtehe, daß er mir wie Andern in dem

Buche von Ruſſel: „Nur für Sünder“ recht abſtoßend entgegengetreten iſt. Da iſt man jedenfalls mitten in der Gefahr der Werkgerechtigkeit — und des Phariſäismus. Da kommt man in die Mühſal, Unfruchtbarkeit und auch Kleinlichkeit der Werke hinein und vergißt, daß man aus der *Gnade* lebt. Da iſt man im Netz des Moralismus und der Geſetzlichkeit. *Da wird man nicht erlöſt.* Denn Erlöſung gibt nur das Reich Gottes. Wer nach ihm „am erſten trachtet“, dem wird auch Kraft des Guten „zugelegt“. Aber ein Moralismus entſteht *daraus* nie, ſondern die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“, für die freilich auch ein rechtes Verhältnis zu Weib und Kind oder Dienſtboten (ein in den Oxfordkreiſen vielgebrauchtes Beiſpiel!) ſich von ſelbſt verſteht, der aber das Problem des Zigarettenrauchens und ſogar des Weintrinkens nicht allzuwichtig iſt — was ich als alter Nichtraucher und Abſtinent ſage!

All dieſe Gefahren, die man für die Oxford-Bewegung feſtſtellen zu müſſen glaubt, ſtammen aus dem Grundfehler: der mangelnden Verbindung ihrer Nachfolge mit dem Reich. Dieſen Geſichtspunkt möchte ich nun auch noch auf die beſonderen *Methoden* der Bewegung anwenden als da ſind: die Stille; die Meditation; das Horchen auf Führung und das Gehorchen; die gegenſeitige Mitteilung der Erfahrungen, die man in ſeinem Verhältnis zu Chriſtus gemacht; beſonders aber das Bekenntnis der Schuld. In alledem iſt Wahrheit, ohne Zweifel. Aber das alles iſt ſofort ſchwerer Entartung ausgeſetzt, wenn es aus dem Zuſammenhang mit dem *Reiche* gelöſt wird. Es wird dann eben eine „Methode“, neuteſtamentlich geſagt: ein Menſchenwerk. Und dann kann es ſtatt zu Gott hin zu führen, ſehr von ihm abführen und dafür — zu ſich ſelbſt hin. Dann kann es ein Nährboden von Illuſionen werden, kann es einen feineren geiſtlichen Hochmut erzeugen. Dann kann es tief in all die Gefahren des bloßen Religions- und Frömmigkeitsweſens führen, weit weg von Gott. Und nun iſt wieder zu ſagen: alle Verheißungen der Bibel mit den entſprechenden Forderungen: Gebetserhörung, Führung, Vergebung, Bekenntnis, ſind mit dem *lebendigen* Gott und ſeinem lebendigen *Reiche* verbunden, von ihm losgelöſt, fallen ſie wie welke Zweige ab oder werden Wucherpflanzen ohne Frucht. Nur in engſter Verbindung mit dem Reiche behalten ſie ihre Freiheit, Keuſchheit und Lebendigkeit.

Und nun? Was iſt auf Grund dieſer Erwägungen, der poſitiven wie der negativen, mein Urteil über die Oxford-Bewegung und ihr Verhältnis zur religiös-ſozialen?

Ich ergänze zunächſt meine letzten Bemerkungen. Was ich Kritiſches zu der Oxford-Bewegung geſagt, iſt nicht als Kritik im gewöhnlichen Sinne, noch weniger als Anklage, ja nicht einmal als einfache Feſtſtellung eines Sachverhaltes gemeint, ſondern, wie ich ſchon bemerkt

habe, ehrlich und ohne Uebelwollen als *Frage*. Als Frage an ihre Anhänger: „Was ſagt ihr dazu? Beſtehen dieſe Gefahren oder beſtehen ſie nicht? Was tut ihr, im erſten Falle, um ihnen zu begegnen?"

Weiter: Ich möchte die Behauptung, es fehle bei der Oxford-Bewegung die Betonung des *Reiches*, nicht anders verſtanden wiſſen, als die entſprechende, es fehle bei der religiös-ſozialen Bewegung an der Betonung der *Nachfolge*. So wenig die Religiös-Sozialen deswegen nichts von der Nachfolge wiſſen oder verwirklichen, ſo wenig darf man, ohne großes Unrecht zu tun, von der Oxford-Bewegung ſagen, ſie wüßte nichts vom Reiche Gottes. Es handelt ſich in beiden Fällen nur um die *Betonung*, die Setzung des *Akzentes*, nicht um ein abſolutes Fehlen des *einen* Elementes, und ſo auch beim Unterſchied nicht um einen abſoluten.

Was iſt auf Grund davon meine Antwort auf jene beiden Fragen?

Zur erſten: Ich urteile *nicht* über die Oxford-Bewegung, nämlich im Sinne eines Verdiktes, ſei es poſitiv oder negativ. Ich laſſe ſie walten, wachſen, ſich enthüllen. Bald, ſehr bald wird ſich zeigen, ob jene Gefahren bloß ſolche des gärenden Anfangs ſind, oder ob ſie die Bewegung dauernd prägen. Ich könnte mir ja wohl denken, daß die Oxford-Leute mir antworteten: „Dieſe Gefahren leugnen wir nicht und bekämpfen ſie. Was im beſondern die Beziehung zwiſchen Nachfolge und Reich betrifft, ſo wollen auch wir, daß ſie ganz eng ſei. Chriſtus bedeutet uns eben auch das Reich. Aber wir wollen nicht bei einer vagen Reichshoffnung einſetzen, die zuletzt leicht ins rein Politiſche und Soziale auslaufen könnte, ſondern bei der Quelle des Reiches: bei Chriſtus. Das iſt auch der Sinn unſerer Stellung zur *Politik*. Gewiß ſoll von Chriſtus ein Einfluß auch in die Politik hineinſtrahlen. Aber wir wollen es vermeiden, uns von vornherein in politiſche Programme und Schlagworte oder gar in das Parteiweſen zu verirren und darüber vielleicht wieder Chriſtus zu verlieren. Wir wollen friſch, bei der Quelle, einſetzen. Das wollen wir auch tun, um einen Boden zu ſchaffen, auf den *Alle* ſich ſtellen können, die ſich zu Chriſtus bekennen. Damit ſoll Einigung und Verſöhnung geſchaffen werden ſtatt neuer Streit. So ſoll im Stillen die Kraft zur ſtärkſten Revolution auch der Politik geſammelt werden, zu dem, was du Revolution Chriſti nennſt. Es geſchieht vor allem durch die Revolution Chriſti, die zunächſt viele *Einzelne* erleben und die dann von ſelber in die Welt hinein rückt. So arbeiten wir, um das vertraute Bild zu brauchen, Ihr, die Religiös-Sozialen und wir, die Oxford-Leute, gemeinſam an einem Tunnel. Ihr kommt vom Reich zur Nachfolge, wir von der Nachfolge zum Reich. Und ſo treffen wir in der Mitte zuſammen."

Was würde ich darauf antworten? „Wenn es ſo gemeint iſt,"

antwortete ich, „dann kann ich nur ſagen: Es geſchehe! Ich ſehe wohl ein, daß man die Aufgabe, die *wir* vor uns ſehen und die nichts anderes iſt, als die Herrſchaft Chriſti über alles zu fördern, auch anders angefaßt werden kann, ja muß, als wir ſie anfaßten und vielleicht anfaſſen *mußten.* Und wenn wir unſerſeits wiſſen, daß die Nachfolge bei uns eine ſtärkere Betonung und Verwirklichung finden muß, Ihr aber auch nichts anderers im Auge haben wollt als das Reich, ſo werden wir ja ſchon zuſammenkommen. Inzwiſchen aber möge zwiſchen uns „Verkehr" ſein. Es mögen Religiös-Soziale bei Euch ſein, ohne uns zu verlaſſen und Oxford-Leute bei uns, ohne Euch zu verlaſſen. Und wir wollen miteinander eines *Größeren* harren, das kommen muß und wird."

So würde ich antworten. In dieſem Geiſte warte ich ab. Aber das will ich doch zum Abſchluß noch hervorheben, was meine Antwort zuletzt andeutet: Nach meinem Glauben ſind Oxford-Bewegung wie religiös-ſoziale Bewegung beide bloß Vorläufer jener Revolution Chriſti, auf die ich warte, und die dann von ſelbſt, auf gewaltige, jetzt kaum zu ahnende Weiſe die beiden Elemente der Wahrheit Chriſti verbinden wird: das Reich und die Nachfolge.

Leonhard Ragaz.

(Fortſetzung folgt.)

Zum 24. Februar [1]).

Und nun — was iſt der 24. Februar geworden?

Wir hatten, als wir etwa ſechs Wochen vor der Abſtimmung den Kampf gegen die neueſte und in ſeinen eigenen Augen entſcheidende Herausforderung unſeres ſchweizeriſchen Militarismus, hinter dem der Faſchismus (in ſeiner ſpezifiſch ſchweizeriſchen Form) ſtand, aufnahmen, alle Urſache zum Bangeſein. Das Manöver war geſchickt angelegt. Es war eine ſcheinbar beſcheidene, techniſch notwendige Forderung: drei Wochen Rekrutenſchule mehr, zur beſſeren Einübung in die moderne Bewaffnung und Kriegsführung — wer konnte etwas dagegen haben? Zugleich aber ſollte dieſe Forderung eine Probe auf den ſchweizeriſchen „Wehrwillen" und, im Falle des Gelingens, eine carte blanche für das ganze weitere Programm unſeres Militarismus ſein — wobei man ſich unter Berufung auf den am 24. Februar klar hervorgetretenen Volkswillen weitere Abſtimmungen hätte erſparen können. Bald trat, je nach dem Publikum, die eine, bald die andere Seite

[1]) Am 28. Februar geſchrieben.

Berichtigung. Zu der Notiz: „*Religiös-Soziales*" (S. 152) des Märzheftes ist zu bemerken, daß sich die dort erwähnte Krise nur auf den *französischen* Zweig der Fédération de langue française bezieht (wie ich übrigens voraussetzte), daß die „Terre Nouvelle" nicht *das* Organ, sondern nur *ein* Organ der Fédération geworden ist und die hinter ihr stehende Gruppe nicht „socialistes spiritualistes", sondern „communistes spiritualistes" heißt. Diese Verhältnisse sind eben für einen Draußenstehenden ziemlich kompliziert.

Druckfehler.

Im Märzheft ist vor allem zu korrigieren das dumme mehrmalige „Pfarrerssohn" (statt „*Pfarrersohn*"), das auf S. 137 unbegreiflicherweise stehen geblieben ist. Sodann S. 121, Zeile 13 von oben „Oxforder-Bewegung" (statt „*Oxford-Bewegung*", S. 126, Z. 4 von oben „*angefaßt werden*" (statt „*anfassen*"), S. 127, Zeile 8 von unten „andere" (statt „*anders*"), S. 128, Zeile 15 von oben „*nichts*" (statt „nicht"), S. 128, Zeile 13 von unten „Anderson" (statt „*Andersen*"), S. 138, Z. 23 von oben „gegen Rußland mit" (statt „*mit Rußland und*").

Redaktionelle Bemerkungen.

Wieder hat sich, infolge des Hitlerschen Handstreiches und der starken politischen Bewegung der Schweiz, das *Politische* sehr vorgedrängt. Da ist nichts zu machen; man muß die Feste feiern, wie sie fallen.

Eine reich gesegnete Charwoche und Osterzeit! Möchte das Heft dazu ein wenig beitragen!

Arbeit und Bildung.

Sommer 1935.

I. Propheten der Neuzeit: Carlyle, Vinet, Kierkegaard, Blumhardt, Tolstoi.

Jeden Samstag, abends um 8 Uhr. *Beginn: 4. Mai.*
Referenten: Max Gerber, Robert Lejeune, Leonhard Ragaz, Paul Trautvetter.

An Stelle der Bibel sollen für diesen Sommer einige prophetische Gestalten der neuen Zeit treten, welche alle, jeder auf seine Art, die Wasser aus der heiligen Quelle in unsere Zeit hinein geleitet haben und welche zu hören gerade unsere Zeit wieder dringend nötig hat. Diese fünf Gestalten stehen dazu in einem bedeutenden Zusammenhang. Die durch sie vertretenen Wahrheiten und aufgeworfenen Fragen sollen besonders durch reiche Mitteilung aus ihren eigenen Aeußerungen den Teilnehmern nahe gebracht werden.

II. Was wollen die Religiös-Sozialen? Zur Klärung und Vertiefung. Kurs in sechs Abenden; jeden Montag, abends 8 Uhr.
Beginn: 13. Mai.